

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimus, Dessen Abentheurlicher und mit Allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel ...**

in dreyen Theilen

Des aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi...  
Staats-Kram ...

**Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel**

**Nürnberg, 1699**

Das II. Capitel. Simplicius erstattet dem Juliano Bericht/was es jetzo fuer  
Beschaffenheit mit der Christlichen Religion/[...]

[urn:nbn:de:bsz:31-130733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-130733)

## Das II. Capitel.

**Simplicius** erstattet dem **Juliano Bericht/**  
was es jetzt für eine Beschaffenheit mit der **Christli-**  
**chen Religion/** und antwortet ihm auf seine unter-  
schiedliche Fragen.

**J**ch antwortet/ was das Reich Christi auf Erden anbelangt/  
So hat sich dasselbige/ und also auch des Salvatoris Tod und  
Ehr gleichsam durch die ganze Welt ausgebreitet/ und so grosse  
zu seiner Zeit ganz unbekandte Länder erleuchtet/ daß man selbige  
gleichwie man sie die Neue Welt nennet/ mit bessern Zug der  
neuen andächtigen Christen Welt nennen mag. Auf der andern  
halben Erdkugel/ das ist/ in Europa/ Asia/ Africa/ India/ ist  
allbereit kein Winkel/ darinnen nicht Christen wohnen/ die Götter  
dienen und ihn nicht öffentlich loben und ehren dörfen. Die  
Juden/ ob sie gleich das erste aus allen menschlichen Geschlechtern  
gewesen/ so Götter erkant/ und sein Gesetz gehabt haben. Diese  
Juden/ sage ich: Denen du zu deiner Zeit mit Kaiserlichen Gnaden  
so wohl gewogen und so geneigt gewest bist/ daß du auch ih-  
nen/ zwar den Christen zu Erzug/ ihren Tempel wieder zu bauen  
gegönnet/ seynd jetztunder das verachtete und verworffenste  
Volk/ ja die armste Schelmen auf Erden/ als von einem Potentaten  
zum andern/ von einem Land ins ander/ von einer Stadt  
in die ander gejaget werden/ und vielleicht deswegen überall so  
unwerth seyn/ wie etwan hiedevor die Schwein in ihren Häusern/  
weil sie entweder nicht so viel erschächern/ daß sie spendiren kön-  
nen/ oder weil sie/ als abgesagte Feinde des Christlichen Glauben-  
s/ denselbigen sambt Christo selbst alle Tag in ihren Syna-  
gogen verfluchen. Die alte Abgötter der Heyden/ aus denen et-  
wan der Teufel selbst geredet/ seynd wie du bist/ bereits vor deiner  
Zeit verstummt/ und nach deinem Tode so gar ausgerottet wor-  
den/ daß man auch nichts mehr von ihnen weiß/ als was man et-  
wan in den Büchern findet/ welche man aufhebt/ sich über eure  
Blindheit zu verwundern/ und Ursach habe/ desto mehr Götter zu  
danken/ daß er uns daraus geführet und mit seiner Erkant-  
nis erleuchtet.

Wie siehet es aber an grosser Herren Höfe? Fragte Julianus/  
seynd ihre Personen auch der Christlichen Religion bengethan?  
floriert das Orientalische Kaiserthum noch/ hat derselbige Kay-  
ser/ mein Nachfolger/ die Parther noch nicht unter's Joch ge-  
bracht? Und gibt es nicht noch/ wie zu meiner Zeit/ Strittigkeit  
und Spaltungen zwischen den Geistlichen in Glaubens-Sachen.

(D)

J

Ich antwortete/ an grosser Herren Höfen bin ich zwar sonder-  
lich nicht bekandt/ weiß aber von Hörsagen/ daß es unterschiedlich  
dabei siehet und hergeheth/ weil die Potentaten selbst auch unter-  
schiedlicher Religion nach leben/ nemlich der Christlichen/ der Ma-  
hometanischen Ketzerey/ und der Heyden Abgötterey/ paganisno  
und Unwissenheit. Der Christlichen Religion seynd zugethan der  
Röm. Kayser/ der Abyssiner oder Noren Kayser im innersten  
Africa/ der Moscoviter oder Russische Kayser/ der König der  
Gallier/ der König der Hispanier/ der König der Polen/ der  
König der Schweden und Gothen/ der König der Britanni-  
Schotten und Hybernier/ der König der Eimbrier und Nordwe-  
gler/ der Ungaren und Böhmen/ und sonst viel andere grosse  
Fürsten und Herren mehr durch alle 4. Theil der Welt. Dem  
Mahomet seyn zugethan der Türk. Kayser zu Constantinopel/  
der König in Persien/ etliche Scythen oder Tartarn/ und etliche  
Indianer. Der Heydn. Unwissenheit seyn beygethan der Mo-  
gul in Ost-Indien/ etliche Scythen oder Tartarn/ und dann  
einige Könige in den neuerfundnen Ländern/ von denen doch je  
mehr und mehr zu der Christl. Religion bekehrt werden. Was  
nun für Potentaten dem Christl. Glauben beygethan seyn bey  
den Hofhaltungen lebet man auch Christlich/ bey den Mahome-  
tanern aber tyrannisch und ohne sonderbare Tugenden/ bey den  
Heyden aber ganz wild/ verworren und ohn alle Gerechtigkeit.

Was Unterscheids ist/ zwischen Christl. und Tyrannischen/  
zwischen wilden und tugendl. Leben? antwortet Julianus: Oben-  
geneldter meines Vatern Bruder/ der grosse Constantinus hat-  
te den Rahmen eines guten Christen/ und erwies es auch in vie-  
len Stücken mit der That; Es wurde aber drum nicht bey sei-  
ner Hofhaltung desto tugendlicher gelebt. Er selbst liesse Lici-  
nium, den er in Bithynia bey der Stadt Nicomedia zur Ge-  
fangnuß auffgenommen/ über alle Zufügung mit Martiniano töd-  
ten/ Commodum seiner Schwester Sohn/ umbbringen/ Cri-  
spum seinen eignen Sohn erwürgen/ und Faustum seine eigne  
Gemahlin hat er in einem heissen Bad verbrent. Und gleich wie  
hieraus an dem Haupt selbst ein schlechte Pietet erscheinet/ also  
giengen auch unter seinen Gliedern/ unter seinen Officianten und  
Bedienten beydes zu Hoff und sonst allerhand Lafer im  
Schwang/ der Neid und Haß sampt der Verleumbdung regierten/  
Neigung sturzte/ Ehrgeiz und Hoffart war gemeine/ man kon-  
nte humiliren und astimuliren/ List/ Lügen/ Betrug und Falsch-  
heit schwebte oben/ den Geiz war man ergeben/ die Füllerey wun-  
de gleich samb täglich gen. leben/ allem Voluñt lag man ob/ so gar  
daß auch ein Sprüchwort davon entsünde/ daß man sagte: Lang

zu Hof/ lang zu Höll. Und was das allerschlimmste gewesen/ so war die Wahrheit so dünne gesäet/ daß dem Kayser selbst nicht mehr darvon zu theil werden konte/ als was ihm die jeinige wolten gönnen/ es hätte ihm dann ein unbesonnener Narr etwas mehrers aus Unverstand darvon zukommen lassen. Wann nun die Christlich bey Hof gelebt ist/ so wüßte ich nicht/ wie dann die Unchristen/ wildverworner/ tyrannisch und ohntugendlich leben könten.

Ich antwortete Juliano, heutigs Tags ist Christlich leben viel etw anders/ und wie du ein Hof-Leben beschreibest/ also mag es wol bey Türcken und Heyden hergehen/ welches ich doch schwerlich glaube. Bey unsern heutigten Hofhaltungen werden abgeschafft alle Finanzer und Partitenmacher/ alle Ohrenbläser und Wahrenträger/ alle Fuchschwänzer/ Schalksnaarren/ Muscanten/ Zeitvertreiber und Possenweisser/ und wann sich gleich wergends hey Hof ein natürlicher Narr befindet/ so erhält ihn der Fürst aus Barmherzigkeit/ weil er sich sonst nicht ernähren könte/ und gar nicht umb seine Lust damit zu haben/ jintemal er wohl anders zu schaffen/ und die edle unwiderbringliche Zeit besser anzulegen weiß/ item alle auffgeblasene hoffärtige Ehr- und Geldgetzige Leuthe; alle falsche Mürmeler und neidige Verläumbder/ alle Mäswaise Esel/ deren Art ist/ andere und anderer Ehre und Werck zu verachten/ alle unthwillige Lappen/ Lügner/ Betrieger/ und was andern mit einer giftigen Zung schädlich seyn möchte; Alle übermäßige Freßer/ Sauffer/ Hurer/ und was einigerley Wollüsten ergeben/ alle unwissende grobe Stockische und Ignoranten/ alle bosshafftige listige Fuchse und schädliche Rattern/ alle Zancker/ Kriegsgurgeln/ Eisenbeiser/ Haberfagen und unruhige Köpffe/ alle faule Müßiggänger/ feige Weirnen/ und in Summa Summarum alles tumme Gesindel/ das nicht sonderbare Gaben hat/ zugleich Gdt/ dem Fürsten und dem Land zu dienen/ hingegen werden die Hofhaltungen und Stuelen der Fürstl. Ministern und Bedienten mit klugen/gelehrten/ weisen/ erfahren und tapffern Menschen versehen und bestellt/ die vor allen Dingen Gdt immerzu vor Augen haben/ also daß dero Einstimmung eine solche liebliche Harmoniam abgibt/ die vor aller Welt so offentlich als heimlich nicht anderit thönet/ als zuvorderst die Ehr des allerhöchsten Gdtes zu befördern/ Recht und Gerechtigkeit zu erhalten/ einen jeden bey dem seynigen zu handhaben/ die Lasterhafte zu straffen/ und die Tugendl. hervor zu ziehen nñ vor andern zu erhebe/ die arme unschuldig unterdruckte zu beschirmen/ das Land und dessen Einwohner in Ruhe/ Friede und Wolfart zu beseligen/ Wittw. und Wäysen zu beschütze/

den Beträngten und Nothwendenden zu helfen/ allen Krieg/ Unruhe/ und was Gott/ das Land und die Unterthanen betrüben mag/ zu verhüten; und summariter allem Ubel zu steuern/ und vorzukommen/ und alles zu thun und zu lassen/ was sie vermögen/ das zu thun und zu lassen sey/ darob beydes Gott und Menschen ein Wohlgefallen haben/ und sie auch neben dem Zusien selbst/ bey Gott dem Allwissenden/ der sie dieser Ursachen halber in solchen Stand gesetzt/ zu verantworten gewanten/ dabon sie dann auch einen Lohn im Himmel/ und einen guten unsterblichen Namen auf Erden zu ihrem ewigen Lob zu erlangen verhoffen/ gleichwie sie hingegen/ wann sie das Widerspiel thun würden/ sich der ewigen Verdammnis befürchten und versehen müssen/ daß ihnen die Nachwelt wie allen Tyrannen/ mit den grausamsten Verfluchungen nachbetete/ welche Glückwünschungen auch nie/ oder doch selten leer abgeth.

Wann man sekunder auf Erden bey Hoffo lebet/ wie du erhelest/ sagt Julianus/ so lebet man gegen meiner Zeit zu rechnen/ ganz in einer andern/ ja gar in einer verkehrten Welt/ und hat sich kein Fürst zu besorgen/ daß er nach seinem Todt zu mir in diese Jammerqual logirt werde; Aber ein solches Leben ist gleichwohl hart und beschwerlich/ welches derowegen/ wann es tauren sol/ zuzeiten mit einigen Ergekungen erquickt werden muß; Dann es ja unmöglich/ daß ein Fürst jederzeit so beladen gelassen werden kan/ sintemahl man auch den lastbaren Thieren zu rechter Zeit ihre Bürde abnehmen muß/ wann man anders nicht wil/ daß sie darunter erliegen; Was haben derowegen heutigs Tags grosse Herren für recreaciones? Erlustigen sie sich vielleicht bißweilen mit Jagten?

Ich antwortet/ ja wie du fragst/ bißweilen/ wann sie nemlich sonst keine Geschäfte haben/ wann es die Klag der Unterthanen über die Menge des Wildbreits erfordert/ wann es ohne Schaden und Beschwerung der Unterthanen geschehen kan/ wann keine sonderbare Mühe und Unkosten darauf verwendet werden dürfen/ und wann man versichert ist/ daß der Neuz die Arbeit ubertreffen werde; Derowegen werden so selten Jagten gehalten/ als bey den Griechen die Ludii Olympii.

Weil du/ sagte Julianus/ der Olympischen Spiel gedenkst/ so ermahnest du mich damit eben recht an das Spielen/ damit sie sich vielleicht ergehen/ als mit Würffeln und Karten/ in Bret und Schwach/ mit dem Ball und Ballonen/ mit Steinflößen/ Regeln und dergleichen.

Ich entwortete/ die Würffel lassen sie den Juden und Soldaten/ das Kartenspiel den Spigjuden/ das Spielbrett den ge-

meinen Bürgern/ Ball und Ballonen der Jugend/ Steinstossen und Kegeln den Bauern/ und ihren Söhnen und Knechten/ damit gleich wie die Spiele mit Würfeln und Karten nützlich seyn/ und diejenige/ so denselben nur ein wenig ergeben/ je länger je verpichtter drauff machen/ also meyden sie dieselbe wie die Pest/ un nicht allein die Zeit nicht unnütz hinzubringen/ die sie zu des Lands und der Unterthanen Wohlfart anzulegen schuldig/ sondern auch sich in keine Gefahr zu begeben einigs Geld zu verpielen/ als welches in ihren Händen der saure Schweiß der armen Unterthanen zu seyn gehalten wird. Hingegen wird das Schachspiel bey ihnen nicht verachtet/ zwar nicht ihres Lusts halber/ sondern weil es nicht allein gute Kunst/ Vorsichtigkeit und Fleiß/ vornemlich aber auch ein ehrlche Übung des Verstands erfordert. Julianus fragte weiter/ haben sie denn vielleicht im Brauch sich mit dem Franck/ mit Panqueten und Zechen/ mit Balleten/ Tänzgen und Comödien zu erlustiren? Ach nein/ antwortete ich/ diese Dinge erfordern neben der Zeitverkürzung auch grosse Spesen/ und weil man heutztags gar nicht gekümmet ist/ der Armen Schweiß und Blut unnützlich zu verschwenden/ und also dadurch eine künftige schwere Verantwortung bey Gott dem Allmächtigen auf sich zu laden/ so siehet man bey Hofalle dergleichen Ding und Cereemonien viel seltener als bey den Römern die Ludos Seculares, welche nur alle 100. Jahr einmal gehalten wurden. Und wann etwas dergleichen einmal an irgend einer Hofhaltung geschehen solte/ so würde man mit dem/ der etwan hiebevör beydes Bürger und Frembde zu ersigedachten 100. jährigen Spiel einludt/ aufschreyen können/ *venite ad ludos, quos nemo viventium vidit, neq; visurus est ostrea,* das ist/ kömmt zu solchen Spielen/ welche deren so jezund leben/ keiner gesehen noch hernachmals sehen wird.

Hui! hui! hui! machte Julianus, oder thönete vielmehr so mit beschlossenen Mund und nickendem Kopff durch die Drasel sie werden gleich wol/ sagte er/ auch etwas haben sich zu ergeben: Machen sie vielleicht Laternen? oder stechen sie Mücken? oder gehen sie vielleicht leffeln wie Helioagalabus? Ich antwortet/ gleich wie die ersiere beyde Stück verächtlich seyn/ und einem Fürsten spöttlich anstünden/ auch dem König und Käyser/ so solche getrieben/ zum Schimpff nachgeschriben worden/ also seynd sie viel zu gewöhnlichhaftig sich mit dem dritten/ das ist/ mit losen Weibsbildern zu schleppen/ massen seit demen Tod niemalen erhöret worden/ daß jemals ein Ehrlicher Fürst ein Concubin gehabt/ oder im geringsten nur eine andere als seine Gemahlin berühret; Und zu dem haben sie dessen auch keine Ursach/ dann man gibt ihnen die schönste Dames zu der Ehe/ unter welchen sie auch die Wahl haben.

ben. Und was bildest du dir ein? Vermeynest du wol / sie solten sich selbst mit denen Sünden und Lastern besudeln / welche sie zu straffen von Gott gesetzt seynd; / Irrellungen seynd zu müssen Zeiten nützlich / wie des Königs Cyri der einen Baumgarten mit eignen Händen gepflanget / Dähen / Mahlen und dergleichen Künste / die durch künstliche Hände verrichtet werden / seynd ihnen bisweilen annehmlich / aber doch so weit / das sie indessen / wann sie damit umgehen / nichts verabsäumen / daran auch nur ihrem allgeringsten Unterthanen gelegen.

### Das III. Capitel.

**Simplicius** erzehlet ferner / was er in der Hölle gesehen / und seines Genii Bericht. Von der Straff der Hoffärtigen / Geizigen / Reidiſchen und Unversöhnlichen.

**I**ndessen als ich solche Relation that / sahe ich mithin die glühende Materiam die aus des Juliani nucher gemachten Gesellschaft entstanden / und in einen Pful / wie in eine große Braupfan zusammen geflossen war / noch immerhin sieden; Welche für eine Coagulation viel eine andere Wirkung hatte / als die Labores et her Alchimisten / dann ich sahe / das nach und nach Menschenköpffe heraus schossen / wie die Kräuter im Aprilen aus der Erden / so / das es mich natürlich an den Egyptischen Söhlam am Nilo gemahnet / daraus Frühlingszeit Mäuse wachsen; Diese rogeten je länger je mehr hervor / und indem als mich Julianus noch eins und anders fragte / und eben von mir vernommen hatte / das die Parther jezunder dem Persianisch Reich incorporirt / und schwerlich von dem Türckischen Käyser zu Conſtantinopel zu überwinden wären / bekamen sie ihre vollkommene Größe / fiengen darauf an Julianum wiederum mit den giftigsten Schwachworten / grausamsten Versuchungen und gleich darauf mit ihren glühenden Waffen erschrecklich anzugreifen / und wie er sie kurz zuvor tractirt hatte / also das er erslich dort lag in unterschiedliche kleine Particul zerstückelt / und endlich auch zusammen flösse über einen Klumpen / außsehende / wie die Massa eines zerschmolzenen und ganz glühenden Metalls.

Man kan wol gedencen / das ich einen schlechten Spas hatte / diesem elenden Spectacul länger zuzusehen / derowegen wolte ich mit meinem Genio hinweg / mit welchem ich unterwegs von dieser grausamen Pein redete / da er mir dann sagte / das es nicht eine von den geringsten Qualen in der Hölle wäre / das die Verdammte einander also haften und so miteinander umgiegen / welches gemeinlich denn widerführe / die einander in diesem Leben in Sünd und Laster verführt / und also einander die Verdammnis ver-